

## **Predigt zum Abschluss der Präsentation der Ausstellung „Neue Anfänge?“**

**am 16. Juli 2017 in der Eutiner Michaeliskirche**

**OKR Mathias Lenz / Pastor Dr. Thomas Schaack (Landeskirchenamt Kiel)**

### **Predigttext: Jes 59,1-21\***

1 Siehe, des Herrn Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht taub geworden, sodass er nicht hören könnte, 2 sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.

3 Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Verschuldung; eure Lippen flüstern Falsches, eure Zunge spricht Bosheit. ... 8 Sie kennen den Weg des Friedens nicht, und Unrecht ist auf ihren Pfaden. Sie gehen auf krummen Wegen; wer auf ihnen geht, der kennt keinen Frieden. 9 Darum ist das Recht ferne von uns, und die Gerechtigkeit kommt nicht zu uns. Wir harren auf Licht, siehe, so ist's finster, auf Helligkeit, siehe, so wandeln wir im Dunkeln. 10 Wir tasten an der Wand entlang wie die Blinden und tappen wie die, die keine Augen haben. Wir stoßen uns am Mittag wie in der Dämmerung, wir sind im Düstern wie die Toten. 11 Wir brummen alle wie die Bären und gurren wie die Tauben; denn wir harren auf Recht, so ist's nicht da, auf Heil, so ist's ferne von uns. 12 Denn wir sind zu oft von dir abgefallen, und unsre Sünden zeugen gegen uns. Unsre Abtrünnigkeit steht uns vor Augen, und wir kennen unsre Sünden. ... 15 Und die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weicht, muss sich ausplündern lassen.

Das alles sah der Herr und es missfiel ihm sehr, dass kein Recht war. 16 Und er sah, dass niemand auf dem Plan war, und war bestürzt, dass niemand einschritt. Da half er sich selbst mit seinem Arm, und seine Gerechtigkeit stand ihm bei. ...

21 Und dies ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Mund nicht weichen noch von dem Mund deiner Kinder und Kindeskinde, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit.

**Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns (1-4)**

Friede sei mit euch von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen  
I.

Liebe Gemeinde,

„wir brummen wie die Bären und gurren wie die Tauben; denn wir harren auf Recht, so ist's nicht da, auf Heil, so ist's ferne von uns“. Ist das eigentlich heutzutage so, wie der Text aus dem Jesajabuch es beschreibt – dass sich die meisten Menschen sehnen nach einer Welt, in der es gerecht zugeht und heilvoll? Oder müsste es in unseren Zeiten nicht vielmehr heißen: „Wir brummen wie die Lautsprecher und flackern wie die Scheinwerfer, denn wir harren auf Unterhaltung, und wissen nicht, welche Wahl wir dabei treffen sollen; harren auf die Sensation, und suchen danach in unserem Facebook-Account? Ist es nicht vielfach so? Und vielleicht auch deshalb, weil es scheint, dass Recht und Heil nur noch selten anzutreffen sind? Weil es scheint, dass so viele den Weg des Friedens nicht kennen, sondern lieber den Pfad des Unrechts beschreiten – ob nun in feinen Anzügen und unter dem Deckmantel angeblicher politischer Vernunft oder als vermummte schrankenlose Gewalt. Der G20-Gipfel vor einer Woche in Hamburg war dafür in erschreckender Weise anschaulich.

Aber immerhin: Es ist ein gutes Zeichen, dass Menschen trotzdem noch immer und immer wieder für Recht und Gerechtigkeit die Stimme erheben, sich aufmachen und aufräumen. Dass sie brummen und Laut geben, wenn die Schwachen übervorteilt werden. Wenn die Verlierer weiter verlieren. Wenn die Schlitzohren und Gewissenlosen alle Dinge so hinbiegen, wie sie sie haben wollen.

Es ist ein gutes Zeichen, dass ein Sehnen tief in uns wohnt „um Einsicht, Beherztheit, um Beistand ... In Ohnmacht, in Furcht, sei da, sei uns nahe Gott“, wie wir es eben gesungen haben. Dass diese Sehnsucht nach Recht und Heilung zum Lied wird, das uns bewegt. Weil es das eben doch gibt – das Gewissen, das uns jedenfalls ungefähr sagt, was gut und richtig zu tun ist und was nicht.

## II.

Sicher, die meisten von uns sind Menschen mit Gewissen. In der Ausstellung, die hier nun in Eutin und an vielen Orten in unserer Landeskirche zu sehen war und weiter sein wird, mussten wir aber auch anderes lernen. Verwirrendes und Befremdliches, weil es doch irgendwie schon lange her ist. Bestürzendes, weil man sich nur wundern kann, was Menschen anderen Menschen angetan haben. Bedenkliches, weil es schon erstaunlich ist, wie schwer es war, sich der Vergangenheit zu stellen und zu sagen, was geschehen ist. Dann aber ganz bewusst eine andere Richtung einzuschlagen.

Wir denken an die lange Zeit, die *nicht nur* die Eutiner Kirche, aber eben auch sie brauchte, um sich anders mit den Ereignissen der Nazi-Zeit auseinanderzusetzen. Hier gab man Menschen wieder ein Amt als Pastor, die sich zuvor anderswo in Deutschland als untauglich, ja unwürdig für das geistliche Amt gezeigt hatten, und die man daher dort nicht mehr sehen wollte.

In der Region denken wir aber auch an Ereignisse, die so schrecklich zu schildern sind, dass sie fast unsagbar werden und einem die Worte im Halse stecken bleiben. Die tausenden KZ-Häftlinge aus Neuengamme, die man im April 1945 auf Schiffen in der Neustädter Bucht einpfachte und die Opfer britischer Luftangriffe wurden. Die fast 300 Menschen aus dem KZ Stutthof bei Danzig, die in Neustadt gestrandet waren und dort am 3. Mai 1945 kurz vor Kriegsende erschossen wurden.

„Unsre Abtrünnigkeit steht uns vor Augen, und wir kennen unsre Sünden“, so schreibt es der Prophet Jesaja vor langer Zeit. Darüber zu reden, die Dinge beim Namen zu nennen, ist schwer. Lange wollte das keiner hören, konnte das keiner hören. Konnte das keiner ertragen. „Denn wir sind zu oft von dir abgefallen, und unsre Sünden zeugen gegen uns“, so heißt es weiter im Prophetenbuch Jesaja. Offenbar kennt der Prophet das. Wir sind nicht die ersten, die sich selbst und ihre Familien und ihre Heimat kaum anschauen können – so sehr tut das weh!

I.

Auch der Prophet Jesaja kennt diese Erfahrung : die Kartelle des Schweigens, die man nicht durchbrechen darf. Dicht halten und nicht sagen, was doch alle wissen. „Und die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weicht, muss sich ausplündern lassen“ – so beklagt der Predigttext die Lage derer, die sich dem Schweigen widersetzen und Widerstand leisten. Die tapferen Zeugen, die Wahrheitssucher, denen es das Herz zerreißt, wenn die Opfer verschwiegen werden. Die die Ignoranz und die Frechheit von Tätern nicht mehr ertragen wollen. Menschen, die nicht schweigen wollten und es wohl einfach auch nicht mehr konnten. Sie wollten vom Bösen abweichen, wie es hier heißt – wo es doch viel leichter und erfolgversprechender erscheint, vom Guten abzuweichen. Selten hörte man auf sie, noch seltener honorierte man ihren Mut, dieses Grauen anzusprechen und zu sagen, wie es um uns steht.

Und umso wichtiger ist es, dass die Kirchenkreissynode Ostholstein sich gebeugt hat vor diesen couragierten Menschen der letzten Jahrzehnte, indem sie im letzten Mai erklärte:

*Die Synode des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein bittet all jene um Vergebung, die in ihrem Bemühen um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in unserer Region durch Amtsträger unserer Kirche nicht nur zu wenig unterstützt, sondern sogar behindert wurden und teils erhebliche persönliche Nachteile in Kauf nehmen mussten.*

Das ist eine Erklärung, die mir Respekt abnötigt und Hochachtung. Weil sie ernst macht mit der Verantwortung, die wir Heutigen im Blick auf die Vergangenheit haben

– nämlich wahrhaftig und in aller Deutlichkeit auch von den dunklen Seiten zu sprechen, von Schuld und Versäumnis, und nicht zu schweigen.

II.

So gibt es manches, was uns Hoffnung machen kann: seit 1945 ist dieses Land einen weiten Weg gegangen. Dieses Land und auch diese Kirche ist nicht mehr die gleiche wie 1945. Die Stuttgarter Schulderklärung ist heute ein Meilenstein für unsere Kirche. In ihr heißt es:

*Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.*

Anschließend heißt es: „Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden“. Der Anfang wurde gemacht, wenn auch in der Kirche und in der gesamten Gesellschaft zuweilen mühselig und schleppend, aber es konnte uns gelingen im Vertrauen auf solche Worte, wie sie der Prophet Jesaja zu Beginn des Predigttextes für uns bereit hält: „Siehe, des Herrn Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht taub geworden, sodass er nicht hören könnte“. Auch in der Tiefe des Grauens, in die sich diese Kirche und dieses Land hineingestürzt haben, galt doch immer dieser Satz: des Herrn Arm ist nicht zu kurz, seine Ohren sind nicht taub! Gott wirkt, er hört. Gerade, weil das so ist, können wir heute auch solche Blicke in unsere Vergangenheit ertragen. Gerade, weil das so ist, wissen wir, dass unsere Gebete und unsere Hoffnungen nicht ungehört bleiben werden. Heute sind wir daher auch Zeugen dafür, dass der Arm Gottes nicht zu kurz und seine Ohren nicht taub geworden sind. Oder um es mit einem anderen Jesaja-Text zu sagen: Das Wort Gottes wird nicht wieder leer zu ihm zurückkommen, sondern wird tun, was ihm gefällt, und ihm wird gelingen, wozu er es sendet (Jes 55,11)!

I.

Vollmundige Worte sind das, sicherlich – aber bei all dem Furchtbaren, um das wir heute wissen, sollen sie auch einmal gesagt sein. Wir leben ja auch von diesem Wunder, das Gott an uns tun kann!

Und doch sind sie kein Anlass zu bequemer Selbstzufriedenheit. Zweifellos können wir heute Zeugen sein für dafür, dass sich das gute Wort Gottes unter uns Raum schaffen konnte. Aber das ist sicherlich nicht so zu verstehen, als dürften wir

uns das nur wie Zuschauer aus sicherer Entfernung ansehen. Als wäre all das eine zurückliegende und daher erledigte Angelegenheit. Das Wort Gottes, die Kraft der Vergebung und sein lebendiger Geist sind da für uns an einem jeden Tag, den Gott werden lässt. Sie sind da mit ihrem Zuspruch für uns – und sie sind da mit ihrem Anspruch auf uns.

Denn wer könnte es übersehen – auch heute stehen wir vor der Frage, wie wir Recht und Gerechtigkeit verwirklichen – im Blick auf das, was jede und jeder selbst tun kann für seine Mitmenschen; aber auch im Blick auf die großen politischen und gesellschaftlichen Herausforderung: die Flüchtlingsfrage; die Sorge um eine gesunde Umwelt; die Suche nach Strategien für nachhaltige Hilfen in den Weltregionen, die unter Krieg und Bürgerkrieg leiden. Schwer ist es, in diesen und anderen Fragen das Richtige zu tun – wer wüsste das nicht. Und wer wüsste nicht, dass der Prophet Jesaja sehr treffend über diese Aufgabe schreibt: *„Wir tasten an der Wand entlang wie die Blinden und tappen wie die, die keine Augen haben“*.

Doch können wir nicht ignorieren, dass auf dieser Welt das Recht mit Füßen getreten wird und die Menschenwürde wie auch die Rücksicht auf die Natur immer noch nicht den Stellenwert haben, der ihnen zukommen muss. Vollkommen zu Recht hat die Kirchenkreissynode Ostholstein daher in ihrer Erklärung aus dem Mai all denen gedankt, die *„sich heute entschieden für die unverletzliche Würde jedes Menschen einsetzen und jeder Form von Diskriminierung anderer entgegentreten“*. Und weiter heißt es dort: *„Wir sind besorgt über aktuelle populistische, fremdenfeindliche und völkische Äußerungen. Wir sind entsetzt über den weltweiten menschenverachtenden Terrorismus und andere demokratiefeindliche autoritäre und totalitäre Entwicklungen in einigen Staaten“*.

II.

Daher ist dies nicht die Zeit, die Hände in den Schoß zu legen. Diese Welt braucht Menschen, die handeln – getragen von Mitgefühl und Liebe, von Vergebung und aus innerer Ruhe. Auch wenn es sich in unseren Breiten oft gar so nicht anfühlt, in dieser Welt liegt viel im Argen. Wir werden das gleich nach der Predigt singen und zusammenfassen: *„Gib Frieden, Herr, gib Frieden, / die Welt nimmt schlimmen Lauf. / Recht wird durch Macht entschieden, / wer lügt, liegt obenauf“*, so heißt es dort.

Was bietet uns der Prophet Jesaja in solcher Lage an? So wortreich, ja fast poetisch, wie er unser Elend beschrieb, hat er aber auch Worte parat, die uns helfen können. Für diese Worte müssen sie sich jetzt in der Kirchenbank wohl ein wenig festhalten, denn sie denken gut von uns und sie reden groß von uns. Aber *das* sind wir eben auch. *Dazu* können wir eben auch verwandelt werden. Diese Worte gelten

auch uns, sie sollen uns dienen, uns helfen, uns stützen und uns zeigen, wer wir auch sein können, wenn wir uns in den Raum der Liebe und der Vergebung hineinnehmen lassen. Hören wir also auf den Propheten: *„Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Mund nicht weichen noch von dem Mund deiner Kinder und Kindeskinde, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“*. Schließlich holt der Prophet tief Luft setzt seine Worte so fort: *„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“* (Jes 60, 1f.)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

**Lied:** EG 430: Gib Frieden, Herr, gib Frieden.